

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Rinden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gehaltene Zeile.

Nr. 19.

Barmen, den 13. Mai 1887.

5. Jahrg.

Zur Verhütung von Unglücksfällen an der Brandstätte.

Sehr oft schon kam es vor, daß während oder nach einem Brande, eine Giebelmauer, eine freistehende Esse etc. — welche man, obgleich die Vorsicht es geboten hätte, niederzulassen unterlassen hat — plötzlich umstürzen und „ein“, oft auch „mehrere“ Feuerwehrmänner schwer verwundet und selbst getödtet wurden. Derartige, gewiß sehr bedauernde Vorfälle sind in den folgenden Umgeburigkeiten zu suchen:

1) Vor allem in dem Mangel an „Umsicht“ seitens des Feuerwehr-Commandanten.

2) In der Unterlassung nothwendig gewordener Demolirungen.

3) In dem Mangel an „Vorsicht“ der in unmittelbarer Nähe des brennenden Gebäudes arbeitenden Feuerwehrleute.

4) In der „Näherentfernung“ einzelner Feuerwehrmänner oder einer ganzen Abtheilung von einer Stelle des brennenden oder abgebrannten Gebäudes, die mit Einsturz droht.

5) In der Auffstellung der Feuerpfeile und der sie bedienenden Mannschaft im Sturzreich des brennenden Hauses.

6) In der Unkenntniß des sachgemäßen Verfahrens bei vorzunehmenden Demolirungen.

7) In dem „Umhergehen“ oder „Stehen“ in und um die Brandstätte nach der Löschung des Feuers und bevor die Brandstätten baufällig gewordenen Mauertheile, lose Balken etc. entfernt worden sind.

Der Feuerwehr-Commandant muß also — um einen treffenden Ausdruck zu gebrauchen — „Augen und Ohren an der Brandstätte offen halten“, muß seine Anordnungen mit „Umsicht“ treffen, sein ganzes Denken muß sich auf die Brandstätte und auf dieselben in Action sich befindende Feuerwerke, deren Leiter er ist, concentriren. Wo Gefahr droht, muß sein Hauptaugenmerk immer dahin gerichtet sein, der Gefahr zuvorzukommen. — Schon bei der Organisation der Feuerwehr darf der Feuerwehr-Commandant nicht übersehen, daß ein Moment kommen kann, in dem sachkundige Bauhandwerker zu seiner Verfügung stehen müssen, und dafür halten, eine Streitmannaufstellung in seinem Corps zu haben, welche ein Dach einzulegen, eine Giebel- oder sonstige Mauer einzurichten und gefährdende lose Balken auszulassen versteht. Endlich muß der Feuerwehr-Commandant dafür halten, daß seine Leute nach gethauer schwerer Völsarbeit, wenn Demolirungen nicht für nothwendig erachtet werden, nicht im Sturzreich des theilweise oder gänzlich abgebrannten Hauses herumfliehen, oder in demselben herumgehen, sondern er muß, um jeden, selbst den kleinsten Unfall in dieser Hinsicht zu verhüten, sofort das Sammelsignal blasen lassen und mit der Wehr abmarkiren oder dieselbe an einen sicheren Ort führen, wo sie sich, wenn dieselbe von auswärts, also nicht aus dem Brandort ist, ausbreiten und eine Erfrischung einnehmen kann, bevor der Heimweg angetreten wird. Bleibt eine Wache an der Brandstätte zurück, wird der Commandant, bevor er den Platz verläßt, dieselben über die Verhaltensregeln hinsichtlich der Circulation an und in der Brandruine einfließen, derselben auch befehlen, Neugierige, besonders Kinder, von und aus der Brandruine fernzuhalten; ebenso dürfte der Commandant, bevor er die Brandstätte verläßt, den Ortsvorsteher veranlassen, die Brandruine auch nach dem Abgang der Feuerwehrwache beobachten und nach Umständen im Interesse der öffentlichen Sicherheit theilweise oder ganz einlegen zu lassen.

Was nun das Demolirungsgeschäft an sich selbst angeht, ist es zu wissen nöthig, wie in den verschiedenen Fällen in dieser Hinsicht „sachgerecht“ verfahren werden soll. Die Hauptregeln des

Demolirungs-Verfahrens kurz zusammengefaßt sind folgende: „Soll ein Dach eingelegt werden, sind die Bundpfosten, Sparren und der Dachstuhl an der Wurzel durchzuhaufen und muß bei der Einlegung darauf gesehen werden, daß die Schiefer, Ziegel etc. auf den Bodenraum, denselben bedeckend, zu liegen kommen. Die Holztheile werden abgezogen und aus dem Bereich der Brandstätte gebracht. Bei Strohdächern werden die Kessern, da, wo sie am Dachholz angenagelt sind, durchgehauen oder gesägt, darauf das Dach zu beiden Seiten abgezogen und das leicht brennbare Material von der Brandstelle entfernt. Strohdächer, welche bereits vom Feuer ergriffen sind, sollen nicht abgedeckt, sondern alles angewandt werden, den Brand zu löschen oder an der Weiterbreitung zu hindern. Beim Einlegen freistehender Esen oder aus dem Voth gewidener Mauern wird deren oberer Theil mit den Feuerhaken erfaßt und umgerissen, wobei zu beobachten ist, daß die Steine nach innen, d. h. in das brennende oder abgebrannte Haus fallen. Dasselbe Verfahren ist bei der Total-Einlegung eines völlig in Brand gerathenen, nicht mehr zu rettenden Gebäudes, welches umgerissen wird, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, zu beachten.

Bei all diesen schwierigen, gefährlichen Arbeiten muß mit der größten Vorsicht verfahren werden. P. Chr.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Dortmund. Es wird uns aus zuverlässiger Quelle aus Dortmund nachstehende Verhandlung des Vorstandes der dortigen „Freiw. Bürger-Feuerwehr“ mit dem Magistrat über die ungenügende Versicherung der Feuerwehrleute durch die Westf. Provinzial-Unfallkasse mitgetheilt.

Dortmund, 15. Januar 1887.

An den Wohlbl. Magistrat der Stadt Dortmund!

Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich im Auftrage der Mitglieder, laut Beschluß der General-Versammlung vom 14. cr., in nachstehender Angelegenheit die Westf. Feuerwehr-Unfallkasse betreffend, bei dem wohl. Magistrat vorstellig zu werden und bittet event. um Abhilfe. Die Mitglieder unserer Wehr incl. Auffichtsmannschaften sind besonntlich durch die Stadt bei der Westf. Unfallkasse für Feuerwehren versichert. Nachdem nun unsere Mitglieder einmal richtig die Bestimmungen dieser Unfallkasse erfahren haben, gibt sich, und wir glauben nicht mit Unrecht, ein großer Unwille darüber zu erkennen, und erstuchten dieselben den Vorstand, dieserhalb schleunigst beim Magistrat vorstellig zu werden und denselben zu bitten, unsere Wehr aus dieser Kasse abzumelden, da eine so klägliche Unterstüttung wie z. B. § 6 ihrer Statuten — welche betreffen — den Verunglückten nebst Familie zurpflicht, von uns nicht anerkannt werden kann, da dieselbe nicht im Entferntesten den Unterstüttungen unserer früheren städtischen Unfall-Versicherung vom 8. Dec. 1877 — deren Statut ebenfalls beifügen — entspricht.

Bessere Versicherung hat feste Normen in den einzelnen Unfällen angenommen, während die Westf. Unfallkasse bei viel geringerer Unterstüttung, bei welcher man wohl wenig tüchtige freiwillige Feuerwehrleute der Wehr erhalten kann, nur von Unterstüttungen bis zu u. i. w. spricht.

Wir glauben aber auch, daß die Stadt, als sie früher nur die activen Wehrmänner versicherte, gegen den heutigen Beitrag an die Unfallkasse, keine besondere materielle Einbuße erlitt und bitten nochmals unser Gesuch:

„Die frühere städtische Versicherung wieder ins Leben treten zu lassen und die Wehr aus der Westf. Unfallkasse abzumelden“.

in Erwägung zu ziehen und zu genehmigen, damit wir nicht unsere besseren Kräfte durch die ungenügende Versicherung verlieren, sondern daß dieselben im Gegentheile angereizt werden, mit Freuden den Kämpfen beim Brandunglück beizustehen, da sie ja wissen, daß sie und ihre eigenen Angehörigen bei Unglücksfällen genügend versorgt sind.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand der freiw. Bürger-Feuerwehr.

Antwort des Magistrats.

Dortmund, 5. Februar 1887.

An den Vorstand der freiw. Bürger-Feuerwehr

Hier.

Auf das gef. Schreiben vom 15. v. Mts. eröffnen wir Ihnen, daß wir dasselbe der Commission für das städtische Feuerlöschwesen zur näheren Prüfung und zur Beschlußfassung über den darin gestellten Antrag unterbreitet haben.

Wir geben Ihnen eine Abschrift des Protokolls, welches die Commission über den Gegenstand aufgenommen hat, mit dem Bemerkten, daß wir nur die Anträge auf Abänderung des Statuts der Feuerwehr-Unfallkasse, nicht aber die Zustimmung zu dem Austritt der Mehr aus der Westf. Feuerwehr-Unfallkasse erwartet haben. Es ist als ein Segen für das Feuerlöschwesen der Provinz zu erachten, daß ein solches Institut endlich zu Stande gekommen ist. Wenn dasselbe nicht gleich allen Erwartungen entspricht, so ist nicht außer Acht zu lassen, daß auf diesem Gebiet bisher zu wenig Erfahrungen gemacht waren. Wir haben aber das Vertrauen zu der Direction und dem Beirathe, daß dieselben das Statut den zweckmäßigen und billigen Wünschen der Wehren gemäß abändern werden.

Wir ersuchen deshalb den Vorstand unserer freiw. Bürger-Feuerwehr von deren Mitgliedern den Commissionsbeschluß genehmigen zu lassen und den Antrag auf Abminderung bei der Westf. Feuerwehr-Unfallkasse zurückzuziehen.

Protokoll der Feuerlösch-Commissions-Sitzung vom 2. Februar 1887.

Bezüglich der Aenderung des Statuts der Westfälischen Feuerwehr-Unfallkasse macht die Commission folgende Vorschläge: § 6a. Die Carenzzeit von 7 Tagen soll fortfallen. Es soll ferner bei zeitweiser Erwerbsunfähigkeit außer dem Krankengeld oder freien Verpflegung in einem Krankenhaus ein Ersatz für entgangenen Arbeitsverdienst in Höhe von 3 M. gewährt werden.

b. Bei dauernder vollständiger Erwerbsunfähigkeit ist die Rente auf 90 M. monatlich und bei theilweiser bis zu 60 M. festzusetzen.

c. Im Todesfalle ist die Rente der Wittwe auf 30 M. monatlich und für Kinder auf 8 M. monatlich bis zum 15. Jahre festzusetzen.

Penelleton.

Gefahren bis in den Tod.

Nach dem Englischen.

Ein lustiges Feuer brannte auf dem Herd; große Holzblöcke erleuchteten knisternd den weiten Schornstein, in welchem man mit Bequemlichkeit mit einer vierpännigen Kutsche würde rumbefahren können. Größtend schob ich meinen Stuhl näher zum Feuer und sagte: „Wohls! ein Abend.“

„Schneit es noch?“ fragte meine Frau, die mir gegenüber saß mit ihren Büchern und ihrer Arbeit neben sich auf dem Tisch. — „Ja, gewiß! Man kann kaum zehn Schritte vor sich sehen.“ — „Der Himmel stehe dem armen Völkchen bei auf der Haide diese Nacht!“, sagte sie. — „Wer würde sich vor die Thür wagen? Es sing vor Sonnenuntergang an zu schneien und jeder in unserer Gegend kennt die Gefahr in einem Schneesturm auf der Haide vom Abend überfallen zu werden.“ — „O ja, und ich habe früher schon von Leuten gehört, die in diesen Gegenden vor Kälte umgekommen sind.“

Meine Frau ist aus Schottland, und das herrliche Haus hier im Hochland gehört ihr. Zum erstenmale versuchten wir es, hier den Winter zuzubringen, ich finde es aber fürchterlich kalt und recht langweilig. Bei mir steht es schon fest, daß wir für die Folge nur während der Jagdzeit hier bleiben werden. Ich belege mich zum Fenster, um hinauszuschauen. Das Schneien hat aufgehört und durch eine Öffnung in den Wolken sehe ich einen Stern.

„Es fängt an, sich aufzulösen“, sagte ich zu meiner Frau und theilte ihr zu gleicher Zeit mit, daß es elf Uhr sei. Während ich an einem andern Tischchen einen Leuchter angezündet, höre ich an der Hausthür heulen und tragen.

„Hektor ist wieder los“, sagte meine Frau. „Laß ihn doch herein, lieber Mann.“

Bei A. sind die Worte „Nach Maßgabe der Verhältnisse“ und „ganz oder theilweise“ zu streichen.

Antwortschreiben der freiw. Bürger-Feuerwehr.

Dortmund, 3. März 1887.

An den Wohlh. Magistrat der Stadt Dortmund!

Das gef. Schreiben vom 5. Februar höflichst beantwortend, theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß wir mit den Vorschlägen der Feuerlösch-Commission auf Abänderung des Statuts der Westf. Unfallkasse vollkommen einverstanden sind und werden auch gerne den Antrag auf Abminderung aus der Westf. Unfallkasse zurückziehen, wenn der Magistrat für die Zeit, bis zu welcher das Statut die Aenderung in diesem Sinne erfordert, für die Differenz bei etwaigen Unglücksfällen eintreten würde und sehen wir einer Antwort in bejahendem Sinne gerne entgegen. Wir glauben dann den Wünschen unserer Mitglieder gerecht geworden zu sein.

Hochachtung

Der Vorstand der freiw. Bürger-Feuerwehr.

In der städtischen Feuerlösch-Commissions-Sitzung vom 10. März wurde dann auch der Beschluß gefaßt, unseren Wünschen, welche unser Schreiben vom 3. März enthält, nachzukommen und für die Differenz bei etwaigen Unfällen, welche die frühere Stadt-Feuerwehr gegen die Prov.-Unfallkasse zu Ungunsten der Verunglückten nachweist, einzustehen, bis die Statuten der Westf. Unfallkasse geregelt resp. revidirt seien.

Anmerkung. Wie wir hören, hat auch der Magistrat von Hietlohn die Mitglieder der Feuerwehr wegen ungenügender Versicherung bei der Unfallkasse zu noch bei einer Privatgesellschaft versichern lassen.

Wir lassen zum besseren Verständniß hier die betr. Bestimmungen der früheren Dortmunder städtischen Unfall-Versicherung und der Westfälischen Unfallkasse folgen. D. N.

In dem Protokoll der Commission für das Feuerlöschwesen zu Dortmund vom 8. December 1877 heißt es:

Die Stadt Dortmund zahlt an die Hinterbliebenen eines jeden Mitgliedes der Dortmunder freiwilligen Wehren und der organisierten Abtheilungen, welches bei einem Verande oder bei einer Uebung in Ausübung seiner Wehrpflicht den Tod gefunden, oder eine Verletzung erlitten hat, welche den Tod in Jahresfrist herbeiführt, wenn der Verstorbenen einen Ehegatten, oder Verwandte in auf- oder absteigender Linie, oder Geschwister hinterlassen hat, deren Unterhalt er zur Zeit des Unfalls ganz oder theilweise bestritt, eine nach dem Umfange solcher Unterhaltspflicht bemessene Summe bis zur Höhe von 3000 M.

Eine gleiche Entschädigung wird demjenigen gezahlt, welcher — ebenfalls in Ausübung seiner Wehrpflicht — vollständig erwerbsunfähig geworden ist.

Bei beschränkter Erwerbsfähigkeit tritt eine nach dem Verhältniß der Verminderung der Erwerbsfähigkeit bemessene geringere Entschädigung ein.

Ich hatte wenig Lust, mich zu erkalten, aber konnte doch nicht umhin, das arme Thier hereinzulassen. Aber eigenthümlich genug, als ich die Thüre öffnete und ihn rief, wollte er nicht kommen. Er springt an der Thüre hinaus und sieht mich mit flehendem Blick an; dann läuft er einige Schritte zurück, indem er sich umsieht, ob ich ihm auch folge, endlich nimmt er einen Schoß meines Rockes ins Maul und bemüht sich, mich hinauszuzeigen.

„Hektor will nicht hereinkommen“, rufe ich meiner Frau zu. „Es scheint im Gegentheile, daß er mich mit hinaus haben will, vielleicht um ihn mit Schneebällen zu werfen.“ Sie schlägt ein Tuch um und kommt auch zur Thüre. Hektor war schon vor unserer Ehe ihr Eigenthum, und ich habe ihr schon oft gesagt, daß sie ihn beinahe ebensosehr verzieht wie Jack, unseren kleinen Jungen.

„Hektor, Hektor!“ ruft sie. „Komm herein, Junge!“ Schorlam erscheint er auf ihren Ruf, aber er weigert sich, einzutreten, und fängt von neuem das stumme Spiel an, welches er schon vorher mit mir verjuchte.

„Ich werde ihn draußen lassen, Jessie“, sagte ich, „eine Nacht im Schnee wird ihm nicht schaden“, und wollte eben die Thüre schließen. — „Das wirst Du wohl bleiben lassen!“, antwortete sie, „aber Du mußt sogleich die Diener wecken und dem Thiere folgen. Es hat sich jemand in dem Schnee verirrt und Hektor weiß es.“ Ich mußte lachen. — „Wahrlich, Jessie, Du bist nicht bei Sinnen. Hektor ist ohne Zweifel ein kluges Thier, aber daß er so flug ist, das glaube ich nicht. Wie kann er in aller Welt wissen, ob jemand in dem Schnee verirrt ist oder nicht?“ — „Weil er jemanden gefunden hat und jetzt zurückkommt, um Hilfe zu holen. Sieh ihn doch nur an.“

Ich konnte nicht in Abrede stellen, daß der Hund unruhig und ängstlich war und erschöpfend versuchte, uns zu bewegen, mit ihm zu gehen; er sah uns mit einem beredten, flehenden Blick an. „Weshalb glaubst Du mir nicht?“ schien er zu fragen.

Bei einer voraussichtlich heilbaren Beschädigung wird der Verletzte im häuslichen Krankenhause frei behandelt und versorgt. Er bezieht außerdem während der Krankheitsdauer eine Entschädigung von 3 M. pro Tag für entgangenen Arbeitsverdienst. Es kann ihm auch der Selbstkostenbetrag der Verpflegung im Krankenhause ausbezahlt werden, wenn er gute Pflege und Kur im eigenen Hause haben kann und diese vorzuzieht.

§ 6 der Statuten der Wessl. Unfallkasse lautet:

Wenn Feuerwehrmänner im Feuerlöschdienste oder bei den dafür angeordneten Übungen sich Verletzungen oder Erkrankungen zuziehen und dadurch nachweislich ihre Erwerbsfähigkeit oder das Leben verlieren, so erhalten dieselben bzw. ihre Hinterbliebenen aus der Kasse folgende Entschädigungen:

- a. bei zeitweiser Erwerbsunfähigkeit, wenn dieselbe länger als eine Woche (7 Tage) andauert, vom Beginne der zweiten Woche an ein Krankengeld bis zu 3 M. täglich für einen Verheiratheten, und bis zu 2 M. täglich für einen Unverheiratheten. Dauert die Erwerbsunfähigkeit länger als 16 Wochen, so wird für die fernere Zeit der Erwerbsunfähigkeit die unter b. bestimmte Rente gezahlt;
- b. bei dauernder Erwerbsunfähigkeit eine lebenslängliche Rente, welche, wenn die Erwerbsunfähigkeit eine vollständige ist, bis zu 60 M. monatlich, wenn die Erwerbsunfähigkeit nur eine theilweise ist, bis zu 40 M. monatlich beträgt. An Stelle der Rente kann auch eine einmalige Abfindung vereinbart werden;
- c. im Todesfalle eine Rente bis zu 25 M. monatlich an die Wittve des Verunglückten, so lange sie im Wittwenstande bleibt; ferner für jedes hinterlassene Kind, so lange es das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, eine Unterstützung bis zu 8 M. monatlich. An Stelle dieser fortlaufenden Beträge kann auch eine einmalige Abfindung vereinbart werden. War der Verunglückte unverheirathet, oder der einzige Ernährer hilfsbedürftiger Eltern oder Geschwister unter 15 Jahren, so kann diesen die gleiche Unterstützung wie für Wittve und Kinder bewilligt werden;
- d. die durch den Todesfall veranlaßten Auslagen, so wie im Todesfalle die Kosten der Beerdigung werden nach Maßgabe der Verhältnisse ebenfalls von der Kasse ganz oder theilweise übernommen.

S. Wessl. Die durch Anlage der städtischen Wasserleitung veranlaßte Reorganisation unserer Feuerwehr ist nach dem Entwurf des Brandrathes, welcher in der letzten Sitzung von der Stadtverordneten genehmigt wurde, nun ins Werk gesetzt. Es besteht demnach die Wehr aus drei Compagnien von je acht Mann mit einem Compagnieführer, ferner 16 Steigern und einem Führer derselben und den nöthigen Hornisten. Das Ganze steht unter Leitung der Corpschefs. Am Freitag Abend hat schon die erste Uebung der neu organisierten Wehr an den Hydranten stattgefunden, welcher eine Revision der Geräte durch den Brandrath voranging. Es wurde dabei alles in gutem Zustande befunden. Nach der Uebung ermahnte der Herr Bürger

meister die Mannschaften, mit altem Eifer und Treue an der gemeinnützigen Sache festzuhalten, worauf die Wehr nach Auforderung des Corpschefs dem Herrn Bürgermeister und dem Landrath ein Hoch ausbrachte.

*** Neuß.** Am 8. d. feierte die hiesige freiwill. Feuerwehr ihre VI. Stiftungsfest. Den Einladungen zur Theilnahme an demselben waren durch zahlreiches Erscheinen gefolgt die Wehren von Bevelinghoven, Gladbach, Düren, Gorfchenbroich und Jüchen. Ferner entsandten Deputationen die Wehren von Greifeld, Gerresheim, Klefeld u. a. O. Der programmmäßige Verlauf des Festes bestand Vormittags in einem feierlichen Appell mit Musik im Midschreiberschen Gartenlocale, Nachmittags nach Empfang der fremden Wehren Zug zum städt. Wasserwerke. Am Wasserwerke führte die Neußer Wehr eine Schallübung vor, und zwar zunächst die Steigerabtheilung 2 Nummern mit je 3 Leitern unter dem Commando des II. Steigerführers Alex. Groß. Die darauf folgende Nummer derselben Abtheilung, mit 12 Leitern unter dem Commando des I. Steigerführers Theod. Herlig, durch eine photographische Momentaufnahme des Ganzen durch den Photographen Hrn. Jähne unterbrochen, wurde sehr exact durchgeführt. Unter dem Commando des Viechesss Jerusalem führten darauf beide Hydranten-Abtheilungen eine recht prompte Uebung in Handhabung der Hydranten und Schlauchanschnübelungen aus. Alsdann zog das Ganze zur Promenadenschule, woselbst der Sturmangriff der Neußer Wehr die spannendste Aufmerksamkeit aller Zuschauer in Anspruch nahm. Sicher und gewandt füllte hier jeder Mann seinen Posten aus; in 7 Minuten, vom Aufstieg ab gerechnet, konnten die auf den Kaminen stehenden fahnen Steiger sträflinge Wasserstrahlen auf das als brennend gedachte Uebungsobject abgeben, wonach der Abstieg ebenso glatt und ruhig als die sonstigen Uebungen mit Rettungsschlauch und Selbstretter erfolgten. Der darauf folgende gemüthlicher Theil des Festes fand in der recht festlich decorierten Tonhalle statt. Der Chef der Neußer Wehr, Herr Stadtorbitor Linder, welcher sich um Förderung und Hochhaltung der freiwill. Feuerwehr sehr in anerkannterwerthlicher Weise verdient macht, brachte einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, worauf die Musik die Nationalhymne intonierte und die Anwesenden beglückwünschte. „Heil Dir im Siegerkranz“ antkimmten. Herr Amtsrath Rudloff begrüßte mit Worten, jedem zu Herzen gehenden Worten die fremden Gäste. Hierauf staltete Herr Bürgermeister Wenders im eigenen sowie im Namen der Stadt der festlegenden Wehr vollen Dank ab für ihre selbstlose Hingabe bei dem Entgegengetreten gegen eine der schrecklichsten Gefahren.

R. Gupen. In der am 20. April abgehaltenen General-Versammlung der „Freiwilligen Feuerwehr“ wurde von dem

„Komm“, sagte meine Frau, „Du weißt wohl, daß Du keine Ruhe haben würdest bei dem Gedanken, daß einer unserer Mitnennigen Hilfe nöthig haben könnte. Und ich weiß ganz gewiß, daß Hektor sich nicht irrt.“

Was soll ein armer, von seiner Gattin geplagter Mann machen? Ich brummte, widerproch und gab zu, wie ich schon so oft gebrummt, widerproch und zugegeben hatte und es auch wohl noch manchmal thun werde.

„Hektor hat schon früher einen Mann im Schnee gefunden, aber er war todt“, sagte Jessie, während sie sich beeilte, eine Hölse mit Brantwein zu füllen und wollene Decken holte, die wir mitnehmen sollten. Ich wedte inzwischen die Diener. Alle waren Engländer, außer Donald, dem schottischen Gärtner, und ich sah, wie sie alle Hektors Scharfsein bewundern und es innerlich verwünschten, daß sie ihr warmes Bett verlassen mußten, um in der bitterkalten Winternacht hinauszugehen.

„Warte nur“, hörte ich den alten Donald sagen, „die gnädige Frau hat recht. Hektor ist klüger, als mancher Christenmann und wird heute Abend etwas im Schnee gefunden haben.“

„Bleibe nicht auf, Jessie“, sagte ich, als wir aufbrachen. „Wir können wohl die ganze Nacht ausbleiben auf dieser wilden Jagd.“

„Befalte Hektor nur gut im Auge“, war alles, was sie antwortete.

Freudlich bellend springt der Hund vorwärts, sich fortwährend umgehend, ob wir ihm folgen. Als wir das Thor des Fahrweges durchschritten und auf die Haide kamen, brach der Mond auf einige Augenblicke durch die treibenden Wolken, um mit schwachem Schein die mit Schnee bedeckte Landschaft vor uns zu erleuchten.

„Es ist das Suchen nach einer Nadel in einem Heuhaufen, gnädiger Herr“, sagte Johann der Küstler vertraulich. „Wie kann man erwarten, in einer solchen Nacht jemanden zu finden. Sehen Sie nur, an einigen Stellen liegt der Schnee mehr als

zwei Fuß hoch, und es ist doch eigentlich zu verrückt, glauben zu wollen, daß ein dummes Thier auf den Gedanken kommen könnte, sich Hilfe zu holen.“ — „Warte nur. Warte nur“, sagte Donald. „Ich weiß nicht, was Eure englischen Hunde thun, oder einer wie dieser, wenn auch die Vorlesung nicht gerührt hat, ihn mit einer Sprache auszurüsten, kann viel mehr leisten als diejenigen, die ihn belachen.“ — „Ich lasse ja nicht darüber“, sagte Johann, „sondern ich sage nur, daß, wenn sie so besonders schlau sind, ich noch nie etwas derartiges gesehen habe.“ — „Dann wirst Du es jetzt sehen“, sagte Donald, der dem Hektor schnell folgte, der jetzt zu laufen anfang und seinen Weg quer durch die einjame Haide nahm. Der kalte Wind schnitt uns ins Gesicht, und der Schnee, der uns den Kopf wehte, blendete uns. Meine Fingerpitzen waren ganz steif. Eisklumpen hingen von meinem Bart herab und meine Füße wurden naß, sogar durch die Jagdhülsen und schweren ledernen Beinkleider durch.

Der Mond hatte sich wieder versteckt, und das Licht der Laterne war kaum ausreichend, um uns die Unebenheiten in dem hohen Schnee zu zeigen, die wir doch vermeiden mußten, um einen einigermaßen gangbaren Weg zu finden. Jetzt wünschte ich wirklich, ich wäre zu Hause geblieben, L'homme propose, mais la femme dispose“, senkte ich und begann zu erwägen, ob ich es nicht wagen sollte, meine Bestrebungen aufzugeben (die ich nur unternehmen hatte meiner Frau zu Liebe, denn es ging mir wie Johann, ich glaube nicht an Hektor), als ich auf einmal gerade vor mir einen Pant hörte und Donald, der Hektor stets auf dem Fuße gefolgt war, auf die Kniee fallen sah, um mit beiden Händen in den Schnee zu graben. Wir rückten alle vor. Hektor war stehen geblieben vor einem Gegenstand, der viel Ähnlichkeit mit einer Baumwurzel hatte, und nachdem er einen Augenblick gefragt und geheult hatte, setzte er sich und wartete die Sache ruhig ab. Und was sahen wir nun, als wir den Schnee entfernt hatten? Einen dunklen Gegenstand. War

Vorstehenden, Herrn Edmund Bremerer, Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr abgefaßt, dem wir das folgende entnehmen: Die Wehr besteht augenblicklich aus 57 activen und 115 inactiven Mitgliedern; es wurden, abgesehen von der General-Übung bei Abhaltung des Stiftungsfestes, 10 Gesamt- und 24 Abtheilungs-Übungen abgehalten, an welchen sich die Mitglieder zahlreich beteiligten. Die Vereinsanliegenheiten wurden in 15 Vorstandssitzungen und 13 allgemeinen Versammlungen beraten und erledigt. Renanzschafft wurden zwei Uebergangsstände, um die Wasserleitung direct in die Sprigwerke leiten und so einen größeren Druck erzielen zu können, 12 neue Laternen, Hakenleiten und verschiedene kleinere Utensilien. Zu ersterer Arbeit riefen die Hornsignale drei Mal, und zwar als es bei Weimand in der Hufengasse, bei Braun im Langesthal und in der Tuschfabrik von Leonhard Peters in der Haasstraße brannte. In allen drei Fällen waren die Geräthe der Wehr die ersten auf der Brandstelle. Außerdem wurde bei Hommet in Gosport ein Zimmerbrand von der Wehr im Entstehen unterdrückt. Die Leistungen der Wehr wurden auch von Seiten des Stadtverordneten-Collegiums dadurch anerkannt, daß dasselbe in seiner Sitzung vom 28. März beschloß, der „Freiwilligen Feuerwehr“ eine Beihilfe von 300 M. zu bewilligen und seiner Anerkennung über die bisherigen hervorragenden Leistungen der Wehr lebhaften Ausdruck zu verleihen. — Um im Dienste verunglückten Mitgliedern eine Unterstützung anzudeuten lassen zu können, wurde im October 1885 eine Unterstützungskasse in das Leben gerufen, deren Fond im Vorjahre 320 M. betrug, und welcher in diesem Jahre auf 805 Mark angewachsen ist. — Die Ausgaben betrugen im abgelaufenen Jahre 1240 M., welcher Betrag durch Prämien, für Hülfsleistung bei Bränden, und Geschenken. (über 900 M.) sowie durch die Beiträge der activen und inactiven Mitglieder aufgebracht wurde. Um ein noch schärferes Eingreifen der Wehr bei Feuersgefahr zu ermöglichen, legte die Wehr einen mit öffentlichen Feuermeldesellen versehenen Feuerzelegraphen an, sie hat die Ausführung der sofort in Angriff zu nehmenden Anlage einem Aachener Unternehmer übergeben und werden die Herstellungskosten bei vollständiger Ausführung des vorliegenden Planes 3000 M. betragen. Hoffen wir, daß die Wehr auch fernerhin alseitig bereitwillig Unterstützung findet, und daß sie ihren Wahlspruch: „Der Stadt zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, getreu vorwärts schreite, um in Stunden der Gefahr Leben und Eigenthum der Mitbürger zu schützen.

* **Vonn.** Unsere freie Feuerwehr feiert am 1. April 1888 ihr 25-jähriges Stiftungsfest. Gleichzeitig werden auch noch einige Mitglieder der Wehr ihr 25-jähriges Jubiläum als freie Feuerwehrgenossen feiern können, unter ihnen auch der H. Hauptmann, Herr F. Brieger. Es soll dieses Fest in würdiger Weise abgehalten werden.

Gesamt-Übung der Düsseldorf'scher Feuerwehr.

* **Düsseldorf.** Ueber die am Samstag, 7. Mai, hier abgehaltene Gesamt-Übung der Feuerwehr entnehmen wir der „Düss. Volksztg.“ folgenden Bericht: Heute Morgen punkt 6 Uhr wurde die Gesamt-Feuerwehr zu der jährlich stattfindenden großen Übung alarmirt. Herr Stadtverordneter Krüger hatte sich kurz vor 6 Uhr persönlich überzeugt, daß man auf dem Feuerwehroepot vollständig unvorberathet war. Das Signal war vom Stadtheater aus gegeben worden, wo sich die Herren Oberbürgermeister Lindemann, Beigeordneter Reitel und Biders, Stadtbaumeister Westhofen und Buch, Gas-Anstalts-Director Grohmann, sowie die Stadtverordneten Hüffling, Borgs und Pfeiffer zur Abnahme der Übung versammelt hatten. In etwa 4 Minuten waren zwei Wagen der Feuerwehr zur Stelle, deren Mannschaften unter Leitung des Herrn Brandmeister Baum in wenigen Minuten die Hydranten angeschoben und die Schläuche gelegt hatten. Um 6 Uhr und 7 Minuten ertönte aus der großen Glöde der Johanneskirche das Feuer-Signal, welches die Reservewehr herbeirief. Nach einiger Zeit erst nahmen andere Kirchen dieses Signal auf. Um 6 Uhr 17 Minuten erschien der erste Reserve-Feuerwehmann, ein Kaminsfeger, auf der Brandstelle. Um 6 Uhr 21 Minuten erschienen der Führer der Reserve, Herr Maurermeister Karsch, und drei weitere Reserve-Männer mit der ersten Leiter. Um 6 Uhr 22 Minuten langte der sechste Feuerwehmann an und gleich darauf die große Rettungsleiter. Von den Polizeibeamten erschien Schumann Nr. 9 zuerst und zwar um 6 Uhr 28 Minuten; um 6 Uhr 36 Minuten kam der zweite. Man hatte ein früheres Eintreffen aller dieser Mannschaften erwartet, aber unserer Ansicht nach kann man den Leuten im Allgemeinen keine Schuld geben. Wir finden das Signal, welches aus der Johanneskirche gegeben wird, nicht marquant genug, um ein solch ungewöhnliches Ereigniß, wie das große Feuer-Signal ist, zu kennzeichnen. Das Tempo der Glöden schläge müßte u. E. ein anderes sein, wenn man die Aufmerksamkeit mehr auf dieselben lenken will. Die Übung selbst zeigte in allem, daß die Mannschaften aufs Beste ausgebildet sind und alle Geräthe tadellos arbeiteten. An der Bühnenseite des Theaters wurden von außen mehrere Schläuche in Thätigkeit gesetzt, welche aus zwei Hydranten der Wasserleitung, sowie mittels Handdruckpumpe aus dem Teiche Landkrohn gespeist wurden. Darauf wurden die Rettungsapparate, der Saug, die Leinen, das Sprungtuch in Benutzung genommen, um zu zeigen, in wieviel einfacher und dabei sicherer Weise die Rettung von Menschen aus brennenden Gebäuden möglich ist. Neu erschien uns die Art der Rettung mittels eines breiten Leintuches, welches am Balcon des Theaters befestigt war und welchem mehrere Personen zugleich in sanfterer Weise zur Erde herab-ruthschten. Alle Übungen zeigten, daß unsere Feuerwehr wohl

es ein Hausen Lumpen? oder war es wirklich ein menschliches Wesen? Wir hoben es behutsam auf und wickelten es in eine der warmen Decken, die meine Frau uns als Vorrathe mitgegeben hatte. — „Gib die Laternen“, flüsterte ich, und Johann hielt sie über die gebückte Gestalt, nicht, wie wir glaubten, über die eines verwegenen Hirschen aus der Umgegend, sondern über die einer armen, gerunzelten, in Lumpen gehüllten alten Frau. Ich verfuhr ihr einige Tropfen Brantwein in die Kehle zu gießen, aber sie hatte die Zähne so fest zusammengeklammert, daß es mir nicht gelang.

„Es ist am besten, sie so bald wie möglich nach Hause zu schaffen, gnädiger Herr. Die gnädige Frau wird besser wissen, was für sie gethan werden muß, als wir, wenn dem armen Geschöpf noch zu helfen ist!“, sagte John, inständtlich, wie wir alle bei Krankheit und Gefahr bereit, Frauen zu Hilfe zu holen.

So machten wir eine Art Hängematte von den Decken, und behutsam und vorsichtig schidten die Männer sich an, die arme Hülfslose über den Schnee zu tragen.

„Ich fürchte, daß meine Frau zu Bett sein wird“, sagte ich. — „Keine Noth“, sagte Donald mit einem triumphirenden Blick auf Johann, „die gnädige Frau wird wohl noch auf sein und auf uns warten. Sie weiß zu gut, daß Hektor uns nicht umsonst würde herausgejagt haben.“

„Ich werde nie mehr sagen, daß ich einem Hunde nicht glaube“, sagte Johann, die Flügge streichend. „Du hastst Recht und ich Unrecht, das ist alles, was ich sagen kann; aber daß ein Thier soviel Verstand haben kann, das geht über meinen Horizont.“ Als wir das Thor erreicht hatten, schickte ich einen der Diener zum Arzt, der glücklicherweise ganz in der Nähe wohnte, und ich beilegte mich, meine Frau auf das Gesehene vorzubereiten. Sie kam mir im Vorderhause entgegen.

„Run“, fragte sie neugierig.

„Wir haben eine alte Frau gefunden“, sagte ich, „aber ich weiß nicht, ob sie noch lebt.“

Meine Frau schlug die Arme um meinen Hals und küßte mich herzlich. „Du wirst trodenes Zeug und heißen Punsch in Deinem Schlafzimmer finden, lieber Mann“, sagte sie, und das war ihre Rede für meine Unglückszeit. Die arme Frau wurde hinaufgetragen und unter Aufsicht meiner Frau in ein warmes Bad gebracht; und schon bevor der Arzt zur Stelle war, hatte sie einige schwache Lebenszeichen von sich gegeben, so ließ meine Frau mir lagen.

Dr. Bruce schüttelte den Kopf, als er sie sah. „Armes altes Weib“, sagte er, „wie kam sie in einer so fürchterlichen Nacht auf die Hoide? Ich fürchte, daß sie einen Stoß bekommen hat, den sie in ihrem Alter nicht überleben wird.“ Es wurde verjagt, ihr einige Löffel heißen Brantwein mit Wasser durch den Mund zu gießen, dies gelang, und alsbald zeigte sich etwas Farbe auf den Wangen und die alten Augenlider fingen an zu zucken. Meine Frau hob ihren Kopf in die Höhe und gab ihr die Medizin, welche Dr. Bruce schon mitgebracht hatte, und legte sie dann wieder auf das weiche, warme Kissen. „Ich denke, sie wird sich wohl wieder erholen“, sagte Dr. Bruce, als ihr Athemzug hörbarer und regelmäßiger zu werden anfing. „Nahrung und Wärme werden das übrige thun, aber sie hat einen Stoß bekommen, den sie nicht überleben wird, fürchte ich“, und mit diesen Worten entfernte er sich.

Von Zeit zu Zeit ging ich hinauf, wo ich meine Frau allein fand, um Wache bei der armen Leidenden zu halten. Sie sah mich mit Thränen in den Augen an. „Arme alte Seele“, sagte sie, „ich fürchte, daß sie nicht mehr aufkommen wird vor Kälte und Erstickung.“

Ich trat an das Bett und sah auf sie nieder. Das alte Gesicht sah blaß und leidend aus und die wenigen weißen Locken, die auf das Kissen herabfielen, waren noch naß von dem Schnee. Sie war klein von Gestalt, wenigstens soweit ich darüber bei ihrer liegenden Stellung urtheilen konnte, und nach meiner Berechnung mußte sie ungefähr siebenzig Jahre alt sein. (Schluß folgt.)

im Stande ist, selbst ein größeres Feuer, wie dies Theaterbrände gewöhnlich sind, bemeistern zu können. Wir hätten gewünscht, daß ein Vertreter der königl. Regierung anwesend gewesen wäre, welcher sich hätte überzeugen können, daß von Seiten der Stadt alles gethan ist, um größeres Unglück bei einem Theaterbrande zu verhüten. Eine große Zuschauermenge wohnte dem interessanten Schauspiel, welches um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr beendet war, bei.

Dreemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

Das Übungsbuch des Luxemburger Feuerwehr-Verbandes.

Nachdem im September verfloßenen Jahres das der Abgeordneten-Versammlung des Landes-Feuerwehr-Verbandes vorgelegte Manuscript zu einem einheitlichen Verbands-Übungsbuch als solches vom hochblühlichen Landes-Ausschuß genehmigt und anerkannt worden war, übergab ich dasselbe dem Druck. Die Herstellung des Übungsbuches — eines technischen Werkes — nahm nicht allein viel Zeit in Anspruch, sondern war auch wegen der Eile, die ich bedurfte und meistens extra graviren lassen mußte, einschließlich der Druckarbeit, dem Brochiren, Einbinden u. d. einzelnen Exemplare, mit sehr bedeutenden Kosten verbunden. Um ungeachtet dessen das Übungsbuch zu einem möglichst niedrigen Preise an die verehrlichen Verbands-Feuerwehren ablassen zu können, verband ich dasselbe mit einem „Annoncenheft“, aus dessen Einnahmen die Herstellung der Eile befriedigt wird, und ließ eine sehr große Anzahl von Exemplaren in der Hoffnung drucken, daß jedes einzelne Mitglied des Feuerwehr-Verbandes dafür halte, ein Exemplar des Übungsbuches zu besitzen. Auf diese Art wurde es möglich gemacht, das Übungsbuch zu dem kleinen Preise von 10 Sous pro Exemplar abgeben zu können. Ich glaube bei diesem Preise wirklich erwarten zu dürfen, daß im Interesse der nützlichen Feuerwehrthätigkeit jedes Mitglied des Landes-Feuerwehr-Verbandes sich ein Exemplar des Übungsbuches anschaffen wird. Indes hoffe ich, daß alle Herren Feuerwehr-Commandanten des Landes-Verbandes auf sachgemäße praktische Ausbildung und zweckentsprechende theoretische Belehrung der einzelnen Corpsmitglieder bedacht sind und für die Vorbereitung des seit dem Bestehen des Feuerwehr-Verbandes so sehr vermissten, namentlich vorhandenen einheitlichen Übungsbuches in ihren resp. Feuerwehr-Corps nach besten Kräften sorgen werden. In dieser Voraussetzung habe ich am 23. d. M. an Luxemburg den Verbandswehren die ihnen gemäß der Stärke der Corps benötigten Exemplare des Übungsbuches zugelandet. — Das endliche Erscheinen des Übungsbuches wurde von den meisten Verbandswehren freudig begrüßt und scheint dasselbe sehr zu befriedigen. Herr Schöns, Secretär des Feuerwehr-Verbandes, hat mir in einem Schreiben mitgeteilt, das Übungsbuch habe die ganze Befriedigung und die höchste Anerkennung des Herrn Verbands-Präsidenten Eduard Mox gefunden, ebenso gingen mir von mehreren Herren Commandanten Handschriften zu, welche sich in anerkennender Weise über das Übungsbuch ausprechen. Ein Commandant aber hat mir die sämtlichen (20) ihm zugelandeten Exemplare retournirt. — Eine Feuerwehr, der die allergeringsten Fertigkeiten des Fuß-Exercitiums vollständig fremd sind, die vom regelten Löschverfahren gar kein Verständnis besitzt, die aber das Übungsbuch als für sie dennoch überflüssig zurückweist, ist sehr zu bedauern. Wenn alle Verbands-Feuerwehren so denken und handeln würden, wäre von einer einheitlichen Ausbildung nicht Rede zu führen.

Sollten einige Herren Commandanten eine Anzahl Exemplare des Übungsbuches in Reserve halten wollen, um neubeitretende Mitglieder auszurüsten, bin ich gerne bereit, denselben die gewünschte Anzahl Exemplare zuzuführen.

Um den Herren Instructoren der Verbands-Feuerwehren Gelegenheit zu geben, das Geräthe-Exercitium des einheitlichen Verbands-Übungsbuches praktisch ausführen zu sehen und dasselbe auch selbst ausführen zu lernen, bin ich zu jeder Zeit bereit, zu Hülfe zu kommen.

Harlingen, den 29. April 1887.

Der Instructor: B. Christnach.

Patent-Liste

über Gegenstände des Feuerlösch- und Rettungswesens.

Deutschland.

(Auszug aus dem Central-Handels-Register.)

Patent-Anmeldungen.

- 4 P. 3050. Auslöschapparat für Rampen. — Edwards Philippus in London, 84 Bishopsgate Street, und George Henry Fund in London, 27 Palmerston Buildings old Broad Street, England. Vertreter: G. Hehlert & Co. Loubier, i. F. G. Kesseler in Berlin SW, Königgräferstraße 47.
- 4 Sch. 4318. Feuerung an Petroleum-Ölsäcken. — Otto Schumidt, i. F. W. Hanisch & Co. in Berlin NW, Schiffbauerdamm 25.

- 4 W. 4230. Feuerung an Gasfäden. — Henry Wellington in Brooklyn, New York, B. St. A.; Vertreter: M. M. Kotten in Berlin SW, Königgräferstr. 97.
- 37 K. 5291. Anschlag von Hühnerbletern an Gas- und Wasserleitungen. — O. J. Kummer & Co. in Dresden.
- 47 H. 6315. Schlauchkupplung mit Sperrung der Rückbewegung der einander gehobenen Rohrstangen. — Fernand Henry und Léon Cellier in Bielefeld, Frankreich; Vertreter: Richard Lüders in Oßlig.
- 59 V. 1040. Feuerung für Dampf-Feuerspritzen. — William Voigt in Berlin und William Davis Hooker in St. Louis, Missouri, B. St. A.; Vertreter: F. G. Glaser, königlicher Commissionär in Berlin SW.
- 61 B. 7151. Gefäß zum Bersten von Rettungsschlingen. — Armand Eugène Marie du Bourblanc in Paris, 30 Boulevard St. Germain; Vertreter: Brydges & Co. in Berlin SW.
- 61 B. 7192. Rettungsleiter für Schiffbrüche. — F. W. Brehmer in Westminster, County of Middlesex, England; Vertreter: G. Hehlert & Co. Loubier, in Firma: G. Kesseler in Berlin SW. 11.
- 61 L. 3911. Feuerung an Apparaten, welche den Aufenthalt in raucherfüllten Räumen ermöglichen sollen; Zusatz zum Patente Nr. 22905. — Bernhard Voelz jun. in Berlin N., Hebelknechtstraße 47.
- 61 R. 3974. Mechanische Rettungsleiter. — Ed. Kocky in Charlottenburg, Englische Straße 8 p.
- 74 J. 1469. Pneumatische Unfall-Signalarvorrichtung für Fabriken. — Jos. Zeudens in Eupen.
- 74 D. 2735. Feuerungen an Apparaten zum telegraphischen Feuermelder. — W. Doehring, Regierungsbaumeister und Brand-Director in Leipzig.
- 85 P. 3138. Standrohr für Wasserposten (Hydranten). — Karl Panje in Erfurt, Reust. 12.

Patent-Ertheilungen.

- 37 Nr. 39172. Hühnerbleiter mit Selbstsprüher; Zusatz zum Patent Nr. 36172. — F. Dienenthal in Egen, Westfalen. Vom 3. December 1885 ab.
- 59 Nr. 39679. Feuerung für Dampffeuerspritzen. — W. Voigt in Berlin und W. D. Hooker in St. Louis, Missouri, B. St. A.; Vertreter: F. G. Glaser, königlicher Commissionär in Berlin SW, Vinckenstr. 80. Vom 14. Sept. 1886 ab.
- 59 Nr. 39169. Gasreinigungsapparat für Feuerpfeifen. — G. A. Hermann in Schwelm, Ostfriesland. Vom 16. October 1886 ab.
- 61 Nr. 39167. Bürgelschloß für Rettungsleiter. — A. C. Bond, M. D. West und E. Simons in Port Chester, Staat New York, B. St. A.; Vertreter: A. Kuhnert & A. Hehlert in Berlin G. Alexanderstr. 70. Vom 8. September 1886 ab.
- 61 Nr. 39332. Feuerlöschapparat. — G. A. Mansfield und G. Harrington in Bridgeport, Connecticut, B. St. A.; Vertreter: Brydges & Co. in Berlin SW, Königgräferstraße 101. Vom 20. October 1886 ab.
- 61 Nr. 39444. Gaspritze. — W. Voelz jun. in Berlin N., Hebelknechtstraße 47. Vom 19. August 1886 ab.
- 85 Nr. 39160. Verlöschvorrichtung für Wasserposten und Straßenbrunnen. — G. G. Schmidt in Wien; Vertreter: Brydges & Co. in Berlin SW, Königgräferstraße 101. Vom 19. September 1886 ab.
- 85 Nr. 39751. Standrohr für Wasserposten (Hydranten). — K. Panje in Erfurt, Reust. 12. Vom 15. December 1886 ab.

Ausland.

(Auszug aus dem Patentliste des Patent-Bureau von Rich. Lüders in Oßlig. — Auskünfte ohne Recherche werden den Abonnenten dieses Blattes durch das Bureau gratis erteilt.)

Österreich.

Magnesiumlampe mit constantem Lichteff. — Hermann Saff in Marburg. 17. November 1886.

England.

- Nr. 1444. Feuerrettungs-Apparat, auch anwendbar zum Heben und Senken von Gegenständen und Personen. — Murdoch Ross, Inverness. 1. Februar 1886.
- Nr. 6558. Selbstthätiger Feuerlösch- und Lösch-Apparat. — Edward Puttill Bladur, Walthamstow. 15. Mai 1886.
- Nr. 11320. Feuerlösch-Apparat. — Herbert John Allison, London. 6. September 1886.
- Nr. 13289. Verbesserter Feuerlösch-Apparat. — G. A. Mansfield & Harrington, Connecticut. 19. October 1886.
- Nr. 12133. Verbesserungen an Apparaten zum Löschen des Feuers und dessen Verbreitung zu verhindern. — James Grievie Lorrain, Riddles. 12. October 1885.
- Nr. 13672. Zusammenlegbare Feuerleiter. — G. Worley & J. Breidford, Audenham. 26. October 1886.
- Nr. 294. Verbesserung an Sicherheitslampen. — Edm. Mills Hann, Aberaman. 7. Januar 1887.
- Nr. 392. Feuerlösch-Apparat. — J. Franks Jupp, Southampton. 9. Januar 1887.

Ver. Staaten von Nord-Amerika.

- Nr. 35574. Feuerleiter. — John S. Tiley, West Troy. 14. Juli 1886.
- Nr. 355349. Feuerwehr-Rettungsapparat. — Catharine Schulte, Port Huron. 25. Februar 1886.
- Nr. 356784. Automatischer Feuerlösch. — William Hartneß, New York. 2. November 1886.

- Nr. 356 785. Feuerlösch-Apparat. — William Hartnack, Newyork. 17. Mai 1886.
 Nr. 358 864. Feueralarm-Vorrichtung. — Frank G. Lyon, Jersey-City. 28. Juni 1886.
 Nr. 359 916. Feuerlöschpistole. — David J. Rysewander, Omosso. 13. September 1886.
 Nr. 360 668. Feuerlöschpistole. — Robert F. Dobson, Darlington. 4. Mai 1886.
 Nr. 360 806. Feuerwehleiter. — F. W. Hofele, Newyork. 13. September 1886.
 Nr. 260 998. Feuerlösch-Einrichtung. — John W. Cloud, Altoona. 8. Januar 1887.
 Nr. 360 968. Automatischer Feuer Telegraph. — Morris Martin, Malden. 28. April 1886.

Große Brände in Ungarn.

Der Telegraph brachte in den letzten Tagen alarmirende Nachrichten über große Brände in Ungarn und die vorliegenden näheren Nachrichten bestätigen leider die Thatfachen.

In Eperies ist am 6. d. M. ein großer, entchieden der schönste Theil der Stadt dem Brande zum Opfer gefallen und ist, wie Berichte vom 7. melden, zur Stunde ein glimmender Trümmerhaufen. Das Feuer kam gegen 10 Uhr Vormittags zum Ausbruch. Von einem heftig wehenden Winde angefacht, verbreitete sich der Brand rapid über die ganze nächste Umgebung und binnen Kurzem war die halbe Stadt in Flammen gehüllt. Die Anzahl der gänzlich abgebrannten Häuser beträgt mehrere Hundert, die der ausgebrannten Wohnungen ist natürlich noch viel höher. Das Feuer griff mit großer Rapidität an sich und erstreckte sich auch auf den Friedhof, woselbst die Kreuze auf den Gräbern niederbrannten. Auch der Verlust an Menschenleben ist leider groß. Mehrere Familien, die sich in Keller- oder Parterre-Wohnungen retten wollten, erstickten. Bisher ist constatirt, daß neun Menschen in den Flammen umgekommen sind. Von öffentlichen Gebäuden ist auch das Gerichtsgebäude mit einem großen Theil des Archives, der Redoutensaal, ein Theil des Theaters und die Synagoge abgebrannt. An Privathäusern sind insgesammt circa vierhundert zum Theil bis auf den Grund zerstört. Nachts stürzte der große Redoutensaal ein. Im Innern desselben brannte es lichterloh, so daß die Nachbarhäuser bedroht sind. Die Feuerwehren der Umgebung, Honved- und Infanterie-Truppen, sowie Studenten arbeiten mit Todesverachtung an der Unterdrückung des Feuers.

Am 7. wüthete eine verderbende Feuersbrunst in Nagy-Karoly. Das Feuer kam Mittags zum Ausbruch. Bald darauf erlosch sich ein orkanartiger Sturm, der zahlreiche Dächer abtrug und starke Bäume entwurzelte. Ehe eine Stunde verging, stand ganz Nagy-Karoly in Flammen. Es brannte an allen Ecken und Enden, und die Stadt war förmlich von einem Flammengürtel eingeschlossen. Die Kirchen, Schulen und öffentlichen Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Von dem großlich Karolischen Palais sind sämtliche Stallungen und Nebengebäude eingestürzt worden, und nur durch übermenschliche Anstrengungen gelang es, das Palais selbst zu retten. Das sogenannte Judenviertel, das aus mehreren hundert Häusern bestand, ist vollständig niedergebrannt. Tausende von Menschen sind brodlos geworden und an den Bettelstab gebracht, wohnhabende Bürger ruiniert. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Grunde gegangen. Dies war dem Umstande zu danken, daß die Bevölkerung unmittelbar nach dem Ausbruche des Brandes sich ins Freie rettete. An eine Rettung von Hab und Gut oder an eine Localisirung des Brandes war nicht zu denken. Im Mitternacht war die Stadt nahezu vollständig vernichtet. Tausende von Menschen campiren im Freien. Das Elend und Entsetzen der Leute ist unbeschreiblich.

Und aus Arad, 7. Mai, wird gemeldet: Bei einem orkanigen Sturme kam gestern in Kutties, einer Gemeinde des Arader Comitats, ein heftiger Brand zum Ausbruche, welchem 150 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude und eine Dampfmaschine zum Opfer fielen. Unter anderen sind die sämtlichen Wirtschaftsk-Gebäude des Obergepans Fabian niedergebrannt. Um 1 Uhr Mittags ging die Arader Feuerwehr mit Aquistien mittels Separatzuges auf den Brandplatz ab. Ihrer Anstrengung ist es zu danken, daß man des Feuers endlich Herr wurde.

Ferner wird aus Torodo vom einem großen Feuer gemeldet.

Ein weiteres Pester Telegramm besagt: Die Brände in Eperies, Nagy-Karoly, Kutties und Torodo, bei welchen durch Vernichtung der Häuser, Waarenlager und Fahrnisse im Werthe von Millionen zu Grunde gingen, haben sämtliche in Ungarn operirenden Versicherungs-Gesellschaften in Mitleidenschaft gezogen. Bis zur Stunde liegen noch keine Details über den Umfang der Brandschäden vor. Es läßt sich

demnach nicht einmal annäherungsweise eine ziffermäßige Schätzung der Verluste der einzelnen Gesellschaften geben. Die Liquidations-Organen sämtlicher Versicherungs-Gesellschaften sind bereits auf dem Wege nach den von den Brandkatastrophen betroffenen Orten, und sind ihnen auch die Mittel zur Verfügung gestellt worden, durch sofortige Hilfe die Noth mildern zu können.

Ein Telegramm aus Groß-Kroly meldet: Nach der bisherigen amtlichen Feststellung wurden durch die Feuersbrunst 103 Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden, die Tabakselementen von 25 Großhändlern, die Frauen-Gewerbeschule und Erziehungsanstalt in einen glimmenden Schutthaufen verwandelt. Ungefähr 3000 Menschen sind obdachlos und der größten Noth preisgegeben.

Aus Janoschaza im Eisenburger Comitats wird noch gemeldet, daß dort ein Feuer ausbrach, das innerhalb einer Stunde 35 Häuser sammt Nebengebäuden zerstörte. — In Orah-Zopoliza vernichtete am Freitag ein Brand einen Theil der Gemeinde. — In Szasz-Zona brannten ebenfalls am Freitag 4 Häuser ab. — In Giffzomas (im Ester Comitats) brach am 5. d. Nachmittags zwischen 1—2 Uhr, Feuer aus, das infolge des starken Windes nach Verlauf von wenigen Minuten sich durch die ganze Ortschaft fortspalzte. Etwa 400 Häuser fielen dem verderbenden Element zum Opfer und mehr als 100 wohnhabende Landwirthe gerieten an den Bettelstab. Der Schaden dürfte beläufig 100 000 Gulden betragen. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen, doch konnte von den in den brennenden Häusern befindlichen Knechtschaften nichts gerettet werden. Das Feuer soll angeblich durch die Unvorsichtigkeit von Kindern entstanden sein, die mit Zündhölzchen spielten. — Auch aus R. Verzna wird ein Brand gemeldet, bei welchem sechs Häuser total eingestürzt wurden.

Sonstige Brandfälle etc.

Rheinland und Westfalen.

* Duisburg, 10. Mai. Gestern Abend gegen 7 Uhr brach in der zu Neudorf gelegenen Dampfmahle (früher Windmühle) des Herrn Erbschlag Feuer aus, das sehr rasch um sich griff. Die Feuerwehr sowohl aus Neudorf, Düsseldorf und Duisburg war sehr rasch auf der Brandstelle versammelt, mußte ihre Thätigkeit aber hauptsächlich auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken, da auf der Brandstelle selbst das Feuer schon solche Macht gewonnen hatte, daß eine Bekämpfung seinen Erfolg mehr erwarten ließ. Trotzdem ließ die Feuerwehr es an kräftigsten Anstrengungen mit Löscheinrichtungen nicht fehlen, wobei auch hinreichend Wasser aus der Leitung zu Gebote stand. Was über die Entstehungsurache zu ermitteln war, deutet an, daß infolge einer Zufälligkeit der Brand in der Nähe der Kesselfeuerung entstanden ist. Die ganze Anlage ist ausgebrannt, so daß der Wagh eine öde Brandstelle ist, auf der nur noch Trümmer stehen.

* Ettville, 4. Mai. [Thurmbrand.] Gestern Nachmittag gerieth die Thurmspitze des alten Rheinreisenden wohlbekannten Thurmes der alten erzbischöflichen Residenz (jetziges Amtsgericht) in Brand und bald loderte das Dach- und Holzwerk der Hauptspitze wie der 4 Seitenbürtigen in hellen Flammen, ohne daß man wegen der bedeutenden Höhe dem Feuer Einhalt thun konnte. Es ist daher das Dachwerk des Thurmes auch völlig ausgebrannt. Die Löscharbeiten beschränkten sich daher auch auf die Bewachung der anstoßenden Gebäude vor Entzündung durch herabfallende brennende Dachspalten. Da unter dem Dachwerk der Thurm ausgewölbt ist, so ist ein weiterer Schaden in den untern Räumen nicht entstanden. Vom Rheine aus war die auflodernde Thurmspitze ein ganz interessanter Anblick.

Großherzogthum Luxemburg.

Dijfen. Am 9. April brach in der Holzfiederei der Herren Lambotti eine Feuersbrunst aus. Ein an den Kohlenöfen gelegener, aus Holz errichteter Schuppen brannte theilweise ab. Die Flammen drohten eine große Ausdehnung zu nehmen, den rechtzeitig an der Brandstätte anlangenden Pompier von hier gelang es jedoch, das Feuer zu dämpfen. Schaden ungefähr 5000 Fr.; versichert.

Ettrbrück. Am 14. April, Morgens gegen 6 Uhr, brach in den zu Heinenhof gelegenen Gebäulichkeiten Feuer aus. Scheune, Stallungen und Remise wurden ein Raub der Flammen. Es gelang jedoch, das etwas abseits gelagerte Wohnhaus zu retten. Der durch Versicherung gedeckte Schaden an Gebäulichkeiten, Futuragen und Ackergeräthschaften wird auf 4500 Fr. veranschlagt.

Hofheim. Am 12. April wurde das Wohnhaus des Tagelöhners J. St., gelegen zu Hartboch, durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört. Da Hülfe etwas spät anlangte, so konnte nichts gerettet werden. St. erleidet einen Verlust von ungefähr 900 Fr.; nicht versichert.

Moesdorf (Merz). Am 16. April brach in der Wwe. Thimmels zugehörigen Wohngebäude, und zwar infolge fehlerhafter Construction des Bodens ein Feuerbrand aus. Das Strohdachwerk brannte total ab. Die umliegenden, mit Ziegeln bedachten Gebäulichkeiten blieben von den Flammen verschont. Witwe Th. erleidet einen Verlust von ungefähr 200 Fr.; nicht versichert.

Gsch. a. d. M. Am 20. April brannten zwei an der Schöffinger Straße gelegenen Wohnhäuser total ab. Auch der größte Theil der Mobiliargegenstände wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich ungefähr auf 20000 Fr.

Nollingergrund. Am 20. April verbrannten im Baumbusch einige hundert Haiden. Einigen herbeigeleiteten Japance-Arbeitern gelang es durch Aufwerfen von Erde den Brand am weiteren Umsichgreifen zu verhindern. Schaden 1000 Fr.

Vartrigen. Am 19. April wurde das Dachwerk eines auf hiesigem Banne, im Ort gen. „Gaaschgrund“, gelegenen Waidbrunnens durch Feuer zerstört. Schaden unbedeutend, aber auch nicht versichert.

Kirchberg (Eich). Am 19. April gegen 7 Uhr entstand in dem mit Stroh bedachten Hause des J. Sch. Feuer. Wohnhaus und Stall wurden eingeäschert. Raum war dieser Brand gelöst, als neuerdings Alarmsruf erscholl; die der Witwe Blaise zugehörigen, etwa 200 Meter von dem bereits abgebrannten Wohnhause entfernt gelegenen Gebäulichkeiten fanden in hellen Flammen. Scheune und Stallungen, mit Schiefen gedeckt, sind ganz abgebrannt. Herr Sch. erleidet einen Schaden von 1500 und Witwe Blaise von 1800 Fr.; alles versichert.

Vielgen. Am 28. April gegen 3 Uhr Morgens brach in den mit Stroh bedachten Gebäulichkeiten des Herrn G. Feuer aus. Die wackere Feuerwehr von Vintgen war sogleich an der Brandstätte, und ihrem energischen Eingreifen ist es zu verdanken, daß das Feuer auf das Wohnhaus beschränkt werden konnte. Sämtliche Möbel konnten gerettet werden; versichert. Bravo der wohlorganisirten und tapferen Feuerwehr!

Luxemburg. Am 25. April gegen 6 Uhr brach in dem Hause des Herrn B. Fischer, Pastorstraße, Feuer aus. Das Dachwerk, sowie ein großer Theil der auf dem Speicher liegenden Waaren wurden zerstört. Die Flammen hatten bereits das Dachwerk des anliegenden Feuerhütten Hauses ergriffen; Dank der Thätigkeit der an der Brandstätte anwesenden Feuerwehr Section B. gelang es jedoch, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Schaden 12000 M., versichert.

Capellen. Am 29. April söhlt der Blitz in das Haus des Herrn Bour und zündete. Das Feuer wurde jedoch rasch gedämpft. Schaden ungefähr 400 Fr.; versichert.

Luxemburg. Waldbrände. Am 20. April auf dem Banne Befort, Ort gen. „Waldwies“. Etwa 50 Acres fengten. Schaden unbedeutend. — Am 18. April im Lannelwies von Befort. 5—6 Acres verbrannten. — Am 21. April entstand durch Unvorsichtigkeit in der Eichenpflanzung des M. S. aus Warden Feuer, das jedoch gleich gedämpft wurde.

* **München, 6. Mai.** In einem neben dem Palais des Herzogs Max in der Ludwigstraße gelegenen Hause, in welchem sich ein Mädchenpensionat befand, brach heute Abend ein größeres Feuer aus, welches die oberen Etagen des Hauses gänzlich zerstörte. Die Zöglinge des Mädchenpensionates wurden, wenn auch mit Lebensgefahr, gerettet.

* **Warschau, 6. Mai.** Die im Gouvernement Minsk belegene, 4500 meist jüdische Einwohner zählende Stadt Ramyski ist der „Kreuzig.“ zufolge ganz niedergebrannt; 300 Wohnhäuser und 200 andere Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Mehrere Personen sind verbrannt, viele mehr oder weniger verletzt.

* **[Lebendig verbrannt.]** Newioid, 9. Mai. Soeben verunglückte in der Engersstraße, im Hause des Herrn Feidenreich, ein Dienstmädchen auf die schrecklichste Weise. Dasselbe war, der „N. W. Z.“ zufolge, in der Waschküche mit der Wäsche beschäftigt, als plötzlich auf eine noch nicht aufklärte Weise seine Kleider Feuer fingen. In seiner Todesangst denkt das arme Wesen nicht daran, mit Hülfe der bereit liegenden nassen Wäsche die Brand zu löschen, sondern läuft unter entsetzlichen Geschrei über den Hof und durch den Hausflur auf die Straße, wobei natürlich infolge des Aufstoßes die Flamme immer mehr angefaßt wird. Als der herbeigeleitete Dienstherr endlich die brennenden Kleider hatte löschen können, stellte es sich heraus, daß fast der ganze Körper mit den gräßlichsten Brandwunden bedeckt war. Man hegt wenig Hoffnung, das Leben des armen Mädchens erhalten zu können, da theilweise das Fleisch bis auf die Knochen verfault ist.

* **[Kirchenbrand.]** Berlin, 10. Mai. Die katholische St. Mathiaskirche an der Potsdamerstraße schwebte heute früh in ernstlicher Feuergefahr. Der Küster Weber bemerkte um 4 1/2

Uhr von seiner Wohnung aus eine verdächtige Helle in der Sakristei; er lief eilends hinzu, die Ursache zu erforschen und fand bereits die in der Sakristei zur Aufnahme der Kirchengewand in hellen Flammen stehend vor. Die Feuerwehr war in wenigen Minuten zur Stelle, doch hatten die Flammen inzwischen genügend Zeit gefunden, sich auf die Decke und die zum Kirchenraum führenden Thüren zu verbreiten. Die entwickelte Löschkraftigkeit war von dem besten Erfolge begleitet; das Feuer kam über die Sakristei nicht hinaus und wurde in kurzer Zeit vollständig abgelöscht.

* **[Explosion.]** Aus Wels in Oberösterreich wird gemeldet: Am Samstag Morgen gegen 4 Uhr erdröhte hier plötzlich ein furchtbarer dummer Knall, so daß die Gebäude erschüttert wurden und die Fenster stürzten. Natürlich wurde die ganze Stadt aus dem Schlafe geweckt; zuerst konnte man sich die Ursache des furchtbaren Knalles nicht erklären, und erst später erfuhr man, daß die Schießpulverstampfe in Schleißheim bei Wels in die Luft geflogen war. Das Pulver soll sich selbst entzündet haben. Es muß als großes Glück betrachtet werden, daß die Katastrophe vor 4 Uhr Morgens erfolgte, denn schon wenige Minuten später hätten die Arbeiter die Stampfe betreten. Es ist denn auch kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Dagegen wurden mehrere Häuser, welche in der Nähe der Stampfe gelegen sind, arg beschädigt; einzelne hölzerne Hütten wurden zerstört und die Trümmer derselben 30 bis 40 Meter weit geschleudert.

* **[Schredenstag in Petersburg.]** Seit dem 26. April ist Petersburg der Schaudpalst schredlicher Ereignisse. Die Revolutionäre, welche der Stadt vor kurzem wegen der zahlreichen Verhaftungen ihrer Gesinnungsgenossen mit Brandstiftungen gedroht hatten, machten diese ihre Drohungen zur Wirklichkeit und richteten fürchterliches Unglück an. In der Nacht vom 26. April stießen sie das von Poliziisten bewohnte zweistöckige Haus in der achten Gasse des Stadttheiles Na Pestak an mehreren Stellen in Brand, jedoch nur wenige Bewohner des Hauses sich durch Hinausspringen aus den Fenstern retten konnten; 8 Menschen fanden in den Flammen den Tod und 19 erlitten gefährliche Brandwunden. Noch nicht war der furchtbare Eindrud dieser Schredensthat verwunden, als derselben eine zweite Katastrophe folgte. Gegen 6 Uhr Abends des 27. April gerietten das riesige Holzlager und die Holzlage des Fabrikanten Pawloff am Renosfluß an mehreren Stellen in Brand und eine halbe Stunde später befand sich das ganze, mehrere Werst weite Holzlager sammt und sonders in Flammen. Das Feuer war so stark, daß an ein Löschen desselben gar nicht gedacht werden konnte. Es wüthete die ganze Nacht, den ganzen gestrigen Tag und ist heute noch nicht gedämpft. Die Feuerwehr beschränkt sich auf die Besichtigung der benachbarten Häuser, welche noch immer stark bedroht sind. Der Brand dürfte noch mehrere Tage anhalten. In den Flammen fanden viele Arbeiter und Feuerwehrleute den Tod. Unweit der Brandstätte fand man Zettel, auf welchem mit der Fortsetzung der Brände gedroht wird.

Aus dem Gerichtssaale.

* **[Verbrecherischer Leichtsin.]** Im Wiener Carltheater kam es unlängst kurz vor Öffnung der Vorstellung zu einer peinlichen Scene. Vom Parquet aus bemerkte man nämlich in der Mitte der zweiten Gallerie eine kleine Flamme hervorzucken, die sich vergrößerte und anscheinend nicht schwinden wollte. Angestellte Gemüther hielten dies für den Anfang eines Theaterbrandes, zumal bald nachher auf der zweiten Gallerie laut und heftig gesprochen wurde. Dort war nämlich ein Civilwachtman auf einen Herrn zugegangen, der mitten im Gedränge, unbekümmert um die Zursähe der Nebensitzenden, ein brennendes Wachsfergchen in der Hand hielt und dabei den Theatergeleit las. Der Wachtman forderte den Herrn auf, ihm in das Inspectionszimmer des Theaters zu folgen, woselbst er sich als ein Advocat aus Tarnopol, derzeit im „Hotel Müller“ wohnhaft, legitimirte. Die wahre Ursache des Feuerchens wurde nummehr dem Publikum bekannt, nur wenige überangstigte Personen hatten das Theater verlassen. Gegen den Herrn wurde eine Strafangeize wegen feuergefährlicher Handhabung erstattet und derselbe hatte sich vor dem Bezirksgerichte Leopoldstadt zu verantworten. Der Angeklagte blieb bei seiner bereits auf dem Inspectionszimmer abgegebenen Aussage, auf der zweiten Gallerie sei es viel zu dunkel gewesen, als daß man den Theatergeleit ohne Wachsfergenbeleuchtung hätte lesen können. Der Richter verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 25 Gulden, wobei als erschwerend angenommen wurde, daß das Theater damals dicht gefüllt war, und daß „der Betreffende als Jurist die Tragweite seiner Handlungsweise hätte erkennen müssen“.